

## Dokumentation Concilium

Unter der Verantwortung des Generalsekretariats

# Gruppen und christliche Lebensstile

Sektion VI der Vierten Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen hatte ursprünglich den Titel: Auf der Suche nach einem neuen christlichen Lebensstil. Im Lauf der Besprechungen zeigte sich aber, daß im Gesamtbereich aller Kirchen viele «Lebensstile» respektiert werden müssen, man sich also der wenig gebräuchlichen Mehrzahlform bedienen mußte.

Auch in der Katholischen Kirche kann man schwerlich von nur einem Lebensstil reden. Die verschiedenen Beiträge zu dieser Nummer lassen deutlich erkennen, daß innerhalb des einen Bekenntnisses zum ewigen Leben eine Vielfalt existentieller Erfahrungen der eschatologischen Wirklichkeit auftritt. Diese Vielgestaltigkeit des Lebensstils kommt noch sichtbarer zutage, wenn man die vielen Gruppierungen in der Kirche, die alle einen eigenen Lebensstil zu entwerfen versuchen, näher betrachtet.

Diese Dokumentation will keine erschöpfende Aufzählung all dieser Gruppierungen geben, deren Zahl übrigens z. Z. bereits die Tausend überschreitet. Vielmehr soll um Aufmerksamkeit für das Phänomen dieser Gruppierungen überhaupt geworben und auf ihren internationalen Charakter hingewiesen werden. Dabei interessierte es uns auch, welche sozialen Gesetzmäßigkeiten und psychologischen Motive hinter dieser weitverbreiteten Gruppenbildung stehen.<sup>1</sup> Geht es vielleicht um die Ablösung veralteter Ordensspiritualitäten? Ist es ein Ausdruck von Unzufriedenheit mit den kirchlichen Großstrukturen wie Pfarrei und Bistum? Oder ist alles eine religiöse Flucht vor der Einsamkeit?

Indem wir vor allem ihre internationale Verbreitung berücksichtigten, haben wir aus diesen Gruppen einige ausgewählt und den verantwortlichen Leitern dieser Gruppierungen eine Liste mit Fragen zukommen lassen, die von allen ausführlich beantwortet wurde. Neun von ihnen werden in dieser Dokumentation besprochen; dabei haben wir uns so eng wie möglich an die Formulierungen der erwähnten Antworten gehalten. Die Fragen

waren folgende: Welches ist das Ziel Ihrer Gruppe? Ist Ihre Gruppe nur für Verheiratete zugänglich? Gehören die Mitglieder Ihrer Gruppe zu einer sozialen oder geistigen Oberschicht oder kommen die Mitglieder auch aus der Arbeiterbevölkerung? Von welchen theologischen Gedanken wird Ihre Gruppe hauptsächlich getragen? Können Sie eine zusammenfassende Formel für die Glaubenswirklichkeit geben, aus der Ihre Gruppe lebt? Kennen Sie andere Bewegungen, die von gleichem Geiste getragen werden? – Die Antworten auf diese sechs Fragen sind die Grundlage der folgenden Darlegungen. Da diese Antworten von den betreffenden Gruppen selbst gegeben wurden, hat die Darstellung vor allem den Charakter einer Selbstverständniserklärung dieser Gruppen. Sie läßt also noch Raum für eine kurze Bewertung vom Gesichtspunkt der Religionssoziologie und der erneuerten Ekklesiologie. Lassen wir also zunächst die Gruppen selbst zu Wort kommen.

### I. CHARAKTERISIERUNG DER VERSCHIEDENEN GRUPPEN

#### 1. *Focolarini*

Der Name leitet sich vom italienischen Wort «focolare» (Herdstatt) her; er wurde spontan von Außenstehenden gefunden, die vom christlichen Lebensstil der Mitglieder dieser Bewegung angeführt waren. Der offizielle Name lautet «Opera di Maria».<sup>2</sup>

Die Bewegung entstand während des zweiten Weltkrieges aus dem Bedürfnis nach Solidarität und dem Wunsch nach Einheit. Während der Luftangriffe auf Trient (Norditalien) kamen einige Mädchen unter Leitung von Chiara Lubich regelmäßig in den Luftschutzkellern zusammen. Sie selbst schreibt über diesen Beginn: «Wir standen ununterbrochen und in vollem Bewußtsein dem Tod gegenüber. Diese fast pausenlose Meditation weckte in unseren Herzen den Wunsch, diese Augenblicke, die die letzten unseres Lebens sein konnten, ganz Gott zu schenken. Wir erinnerten uns an die Worte des Evangeliums: «Nicht wer sagt: *Herr, Herr*, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der hat mich lieb...» Unser Leben wurde von Grund auf anders, nachdem wir zum Fundament jeder Tat gewählt hatten: «Vor allem die ununterbrochene gegenseitige Liebe!» Die Liebe begann zu zirkulieren – mit dem Ergebnis, daß materielle und geistige Güter gemeinschaftlicher Besitz wurden.»

Durch ihren jugendlichen Schwung hatte die Bewegung etwas Ansteckendes, vor allem für junge Menschen. In wenigen Monaten wurde dieser Lebensstil von fast fünfhundert Menschen angenommen. Sowohl die Mädchen wie auch – seit dem Jahre 1949 – die Jungen wohnten gemeinsam und lebten wie die ersten christlichen Gemeinden in Gütergemeinschaft. Die überzeugende Kraft ihres Lebens lag vor allem im unverkürzten und mit jugendlichem Schwung erfahrenen Leben nach dem Evangelium und in der Nachfolge Christi: Das Evangelium «ohne wenn und aber» («ohne Glossen»); Jesus «ohne wenn und aber». Besucher aus anderen Ländern, die den Focolarini in Italien begegnet waren, machten die Bewegung in ganz Europa bekannt. Aber auch bei diesem schnellen Erfolg wußte die Gruppe den Charakter ihrer Bewegung zu bewahren. Es gibt keine Mitgliedskarten, keine Einschreibung; man gehört dazu, sobald man den Geist der Bewegung aus freier Wahl lebt.

Die Focolarini sind in erster Linie eine Laienbewegung, anfangs nur jüngerer Menschen; später gehörten auch Verheiratete dazu. Man übte seinen Beruf weiterhin aus. Das charakteristische Apostolat sehen die Focolarini im persönlichen Zeugnis, im Leben nach dem Evangelium «ohne wenn und aber» im Dasein eines jeden Tages; sie wollen nicht andere bekehren, sondern in jedem Nächsten Christus dienen: «ohne wenn und aber». So trägt die Bewegung tatsächlich die Signatur von *Life and Work*, was den Focolarini die Kontakte mit Andersdenkenden erleichtert und ihnen eine selbstverständliche ökumenische Haltung verleiht. Vor allem mit Lutheranern und Anglikanern haben sie lebendige Kontakte. Ein lutherischer Freund der Bewegung aus Augsburg charakterisiert die Focolarini wie folgt: «Auch unter Christen verschiedener Bekenntnisse kann die Anwesenheit Christi in ihrer Mitte spürbare Wirklichkeit werden, ohne daß dabei Fragen der Lehre und internen Ordnung minimalisiert werden; im Gegenteil, die Praxis zeigt, daß diese Einheit im Namen Jesu eine Quelle schöpferischer Kraft ist.» Auch Nichtchristen und Kommunisten fühlen sich durch diese Bewegung stark angesprochen. In den meisten Ländern, wo diese Bewegung Wurzel geschlagen hat, bringt eine sogenannte Mariapoli die Freunde aus den verschiedensten Berufen und der verschiedensten Alter zusammen. Das geschieht einmal im Jahr, zur Pfingstzeit. Eine solche Mariapoli ist gedacht als Querschnitt durch die christliche Gesellschaft, als eine Art Mikrokosmos der Kirche. In Incisa bei Florenz wurde begonnen, was heute eine schnell

wachsende Stadt ist: eine ständige Mariapoli – eine kleine Modellstadt mit allem Zubehör: Industrie, Landwirtschaft, zwei internationalen Bildungsschulen für Jungen und Mädchen, die in diesem Leben ihre Erfahrungen machen wollen. Dieser Zusammenhang untereinander wird gefestigt durch ein in allen modernen Sprachen erscheinendes Monatsblatt «Neue Stadt» (Nieuwe Stad, Città Nuova, Nouvelle Cité, Niva Civito, Ciudad Nueva, Cidade Nova, New City). Die Zeitschrift bringt vor allem Artikel über die Spiritualität, persönliche Erfahrungen und Informationen über die Bewegung. Der eigentliche Kern der Bewegung wird von den Focolarini gebildet, die in Gruppen von fünf bis fünfzehn, gemäß von Rom gutgeheißenen Satzungen, als Gemeinschaft unter den Menschen wohnen. Eng mit ihnen verbunden sind die verheirateten Glieder, die in ihrer eigenen Familie und im eigenen Arbeitsbereich bleiben. Um diesen Kern gruppiert sich eine Abteilung Freiwilliger, die am gemeinsamen Apostolat teilnehmen. Darüber hinaus gibt es sympathisierende Freunde. Aus der Spiritualität der Focolarini sind auch schon eine aktive und eine kontemplative Ordenskongregation sowie mehrere Weltklerusgruppen hervorgegangen. Der theologische Hintergrund der Bewegung ist die Überzeugung von der Gegenwart Christi und die lebendige Stimme des unverkürzten Evangeliums: «Wo zwei oder drei in meinem Namen vereinigt sind, da bin ich in ihrer Mitte.» Maria, die den Menschen und der Gesellschaft Jesus gibt, ist für sie ein inspirierendes Lebensmodell. Die Meditation und das lebendige Wort des Evangeliums, das für sie tägliche Richtschnur ist, nehmen einen wichtigen Platz ein.<sup>3</sup>

Die Gruppe lebt von «Jesus in unserer Mitte». Bevor sie zu Hause oder an ihrem Platz in der Gesellschaft etwas unternehmen, fragen sich die Focolarini, ob sie im Namen Jesu zusammen sind, so daß er in ihrer Mitte wirken kann. Es liegt etwas Jugendliches und Gewinnendes über der Einfachheit dieser Bewegung und in dem Enthusiasmus, mit dem ihre Glieder an einer besseren Welt arbeiten. Sie hat etwas von den Fioretti des heiligen Franziskus und von der gesellschaftlichen Bewegtheit der Pfingstbewegung an sich. Die Initiatoren der Bewegung sahen, daß nicht die Bücher der Gelehrten und Denker, sondern das Evangelium Worte des Lebens enthält. Mit jugendlicher Konsequenz setzten sie sich für die ganze Erfahrung dieser Worte ein. Obwohl die Bewegung feste Verbindung zur Hierarchie hat und von Rom aus zentral geleitet wird, können Mitglieder anderer

christlicher Kirchen aktiv am Leben der Bewegung teilnehmen, und sie gehören wirklich dazu. Zu den Freunden und Nahestehenden gehören auch Nichtchristen und Menschen, die sich zu keiner Religion bekennen, aber durch das eine oder andere Element dieser Bewegung angezogen werden; für die Focolarini sind sie keine getrennten Brüder und Schwestern, sondern Brüder und Schwestern schlechthin. Durch ihre spontane Gemeinschaftsbildung sind sie ein wirksames Heilmittel gegen die gesellschaftliche Vereinsamung des modernen Menschen.

## 2. *Équipes Notre-Dame*

Als im Jahre 1935 Père Donœur vor einigen französischen Ehepaaren eine neue Sicht auf die Ehe aufzeigte und er im Jahre 1937 für diese Ehepaare eine Einkehrzeit leitete, war die Grundlage für diese Ehepaar-Bewegung gelegt.<sup>4</sup> Im Jahre 1938 baten diese Ehepaare Abbé H. Caffarel, ihnen bei der Entdeckung des christlichen Reichtums ihrer Eheliebe behilflich zu sein. Diese erste Periode bis zum Kriegsjahr 1940 war die Zeit gemeinsamen Suchens nach einer gemäßen christlichen Spiritualität für die Verheirateten. Durch die Kriegsergebnisse des Jahres 1940 wurden fast alle jungen französischen Familien auseinandergerissen, weil die Männer zum Militärdienst einberufen wurden. Das gab den *Équipes* neue Möglichkeiten zu tatkräftiger Hilfe in den schweren materiellen und geistigen Nöten, die aus dieser erzwungenen Trennung hervorgingen. Studienzusammenkünfte kamen einer Vereinsamung der verheirateten Frauen der *Équipes* zuvor und brachten gleichzeitig neue Einsichten in die christliche Ehwirklichkeit. Das führte zur dritten Entwicklungsperiode – in die Zeit nach dem Krieg, nach 1945: zum Erscheinen der Zeitschrift «L'Anneau d'Or», die von Anfang an ein hohes Niveau hatte und auch außerhalb der *Équipes* gute Aufnahme fand. Aber gleichzeitig zeigte sich eine Krise in den *Équipes*: Die Periode der Improvisation und des ersten Schwungs war vorbei; der wiedergewonnene Friede brachte einen gewissen euphorischen Zustand mit sich, der die Besinnung auf die Ehe als unnötigen Zeitverlust erscheinen ließ. Der Inspirator der Anfangszeit, H. Caffarel, versuchte gegen die Krise anzugehen, indem er für die Bewegung eine Satzung formulierte, in welcher neben der «Mystik» der Bewegung auch die Disziplin und die Strukturen einen Platz bekamen. Die Festlegung bestimmter Verpflichtungen (gemeinsames

Beten; sich zusammensetzen, um Mißverständnisse durchzubesprechen und sich neu zu orientieren – «le devoir de s'asseoir» –; monatlich ein Studienthema und jährlich eine Einkehrzeit von mindestens zwei Tagen) bewirkte, daß viele Ehepaare die Bewegung verließen. Trotzdem war diese «Charta» auch ein Faktor der Festigung und strengeren Auslese. Die gegenseitige Hilfe, die die Ehepaare einander gaben, wurde stärker und wirksamer. Im Jahre 1950 wurde die «Charta» voll bejaht; es begann eine Periode internationaler Ausbreitung. Vor allem die Zusammenfassung der tatsächlichen christlichen Sichten auf die Ehe, die als Dokument für das Zweite Vatikanische Konzil vorgesehen war, machte die Bewegung international bekannt und angesehen.<sup>5</sup> Die Internationalisierung der Bewegung warf aber ein neues Problem auf: Sollte sie in Zukunft zentral von Frankreich aus geleitet werden, oder sollte man versuchen, der Bewegung in den einzelnen Ländern ein eigenes Gesicht zu geben? Zunächst entschied man sich für eine zentrale Leitung von Frankreich aus. Trotzdem wuchs die Bewegung weiter: in Frankreich natürlich am meisten; aber auch in etwa dreißig anderen Ländern (in fünf Kontinenten) entstanden *Équipes*. Zur Zeit gibt es 2700 *Équipes*, denen mehr als 16000 Ehepaare angeschlossen sind. Anfangs stand die Vertiefung der Ehespiritualität im Vordergrund; heute sehen sich die Gruppen mehr und mehr zu einem besonderen Apostolat berufen: der Kirche in dieser Zeit von der Familie aus neue Möglichkeiten und neuen Schwung zu geben; wie P. Loew es beim letzten Kongreß in Anlehnung an Daniélou und Congar sagte: «Wir sollen keine Verbreiter von Unsicherheiten, sondern Verkünder von Sicherheiten sein.»

Caffarel selbst bringt darin eine Nuance an, indem er den Charakter der Bewegung «nicht als Apostolatsbewegung, sondern als Bewegung von Aposteln» beschreibt.

Die Bewegung erreicht eine Oberschicht verheirateter Christen, findet aber wenig Echo in Arbeiterkreisen. Das ist bestimmt nicht auf soziale Diskriminierung zurückzuführen, sondern eher auf das intellektuelle Niveau, das die Verpflichtungen und die Spiritualität der Bewegung voraussetzen. Die Vertiefung der Lehre wird bei den *Équipes Notre-Dame* immer einen größeren Platz einnehmen als bei anderen ähnlichen Gruppierungen (z. B. bei dem «Mouvement Familial Chrétien»), die auf die Praxis des Apostolats unmittelbarer ausgerichtet sind.

### 3. *Cursillos de Cristiandad*

Die *Cursillos de Cristiandad* sind eine Bewegung kleinerer Gruppen,<sup>6</sup> straff organisiert, in ihrer Struktur mehr oder weniger von der Zellenidee des Marxismus inspiriert, mit einem deutlichen Akzent auf der moralischen Formung («Das Rückgrat des Christentums sein!»). Das Bildungsprogramm der Gruppen zeigt den Charakter konsequent geplanter Schulungs- und Übungskurse. Die Bewegung entstand im Jahre 1949 auf Palma de Mallorca. Sie ist in sechsundvierzig Ländern, vor allem des spanischen Sprachgebiets verbreitet.

Das Ziel der *Cursillos*: Instrument für die Erneuerung bewußt christlichen Lebens sein. Das versucht man in erster Linie zu erreichen, indem man verheiratete Laien zu einem dreitägigen Kurs zusammenbringt, in dem ihnen die Größe des Christentums bewußt werden soll. Man versucht die Kursteilnehmer in diesen drei Tagen die Schönheit und Größe des Christentums systematisch erfahren zu lassen. In bestimmten Abständen folgen diesem Anfangskurs kurze Wiederholungskurse, bei denen von den Errungenschaften und Methoden der Psychologie voller Gebrauch gemacht wird. Ihrerseits sollen diese «Christen mit Rückgrat» auf ihre Umgebung Einfluß nehmen. Obwohl man dabei zunächst an die Familien denkt (die christliche Familie als Zelle einer besseren Welt), werden auch Kurse für jüngere Menschen von 16 bis 21 Jahren organisiert.

Die *Cursillos* wenden sich an alle Schichten und Stände. Am liebsten bringt man in einem Kurs alle Kategorien der Gesellschaft zusammen, um damit einen wirklichen Querschnitt durch die Gesellschaft zu haben und so einen Aktionsradius zu schlagen, der alle Ränge der Gesellschaft erreicht. In den drei Tagen der ersten Formung soll unter den Kursteilnehmern eine volle Verbrüderung aus dem Geiste des Evangeliums zustande kommen. Dabei wird ein strenger Ausleseprozeß vorgenommen, um sicherzustellen, daß sich gerade die besten in den *Cursillos* engagieren: also jene Persönlichkeiten, die in ihren Kreisen wirklich Einfluß haben. Die *Cursillos* treten in ihrer Gruppe wöchentlich zusammen, um sich selbst und einander Rechenschaft von ihren Erfolgen zu geben; diese Zusammenkünfte sind die sogen. *Ultreya*s. Jede Gruppe hat einen ausgebildeten Leiter. Erfahrung der Gegenwart Christi, und zwar derart, daß man andere zu Mitgenossen dieser Erfahrung machen möchte, ist das Hauptziel der Übungskurse. Bewußt wird von hohen Zahlen und großer

Verbreitung abgesehen; dagegen wird stets auf Qualität Wert gelegt. Ein Zuviel an Organisation wird ängstlich vermieden. Gleichzeitig will man verhüten, daß die Kursteilnehmer von den üblichen Strukturen der Pfarrei absorbiert werden. Der theologische Hintergrund der *Cursillos* ist eine umfassende Idee von der Kirche als mystischem Leib Christi, in welchem dieser Mensch einen unersetzlichen Platz hat. Als *Cursillista* hat man im Einflußbereich des spanischen Katholizismus ein gesellschaftliches Ansehen, so daß der Leiter darauf hinweisen mußte, es sei trotz allem wichtiger, Christ zu sein als *Cursillista*.<sup>7</sup> Es ist ein Hoffnungszeichen, daß die Bewegung der *Cursillos* auch unter den Arbeitern Anhänger hat und wahrscheinlich mehr in Spanien als außerhalb Spaniens bekannt ist. Im Gegensatz zum *Opus Dei* sind die *Cursillos* wirklich ins Volk eingedrungen.<sup>8</sup> Zwar hat sich auch um die *Cursillos* ein Schleier des Geheimnisvollen gelegt, vor allem in Hinsicht auf ihre innere Organisation; aber er ist lange nicht so undurchdringlich wie die Geheimnistuerei um das «*Opus Dei*». Wenn der Geist der Pastoralkonstitution «*Gaudium et Spes*» einmal in die *Cursillos* ganz eingedrungen ist, werden sie wohl *das* Instrument einer echten Erneuerung im spanischen Laienstand werden können.<sup>9</sup>

### 4. *Jumbi-kai*

Wenn die japanische Bewegung «*Jumbi-kai*» auch viel Ähnlichkeit mit den *Cursillos* hat, so ist sie doch amerikanischen Ursprungs. In seiner eigenen Familienproblematik kam ein junger japanischer Christ über amerikanische Lektüre in Verbindung mit P. Hoever's SJ. In Chicago erhielt er Gelegenheit, sich über die amerikanischen Familiengruppen zu informieren. Im Jahre 1953 gründete er eine gleichartige Bewegung in Japan. Fünf bis sieben Familien vereinigte er in einem sogen. «*Jumbi-kai*». Nach Ausbildung in der christlichen Ehe-spiritualität versuchen diese Ehepaare mit andern Ehepaaren in Kontakt zu kommen, um so zu einer Verchristlichung und Vertiefung des Familienlebens zu kommen. Betont wird das Familienleben und die Hebung der Stellung der Frau. Von Tokio aus sind jetzt auch Gruppen in Yokohama und Nagoya gegründet worden. Da es in Japan nur wenig Katholiken gibt, kann der Einfluß einer solchen Bewegung auf das öffentliche Leben nicht groß sein. Unter Katholiken genießen die Gruppen jedoch hohes Ansehen.

5. *Jamaa*

Man könnte denken, diese Gruppenbildung sei typisch für den Einflußbereich der alten Christenheit; die jüngeren christlichen Kirchen – z. B. im Kongo – hätten aber nicht das Bedürfnis zu solchen Gruppenbildungen, die ja immer eine gewisse Unzufriedenheit mit den größeren und klassischen Strukturen der Kirche verrät. Auf Initiative von P. Tempels, einem Kenner der Bantu-Kultur, sind jedoch auch in Katanga (Kongo) solche Gruppierungen entstanden. Man hat hier aber sorgfältig darauf geachtet, nicht einfach europäische Modelle in eine fremde Kultur zu übertragen. Die vorhandenen Familienstrukturen, die stark die Lebensverbundenheit zwischen den Menschen betonen, wurden als Instrumente benutzt, um die christliche Botschaft weiterzugeben. Wie in der Bantu-Mentalität z. B. das Lernen eines Handwerks oder eines Fachs ein Lebensband zwischen Lehrmeister und Schüler oder Lehrling knüpft, so wird auch die christliche Botschaft ein Lebensband zwischen demjenigen knüpfen, der dieses Lebensgeheimnis weitergibt, und dem, der es empfängt. Darauf beruht die Bewegung, die man «Jamaa-Familie» genannt hat. Über diese Bewegung ist außerordentlich viel geschrieben worden,<sup>10</sup> wahrscheinlich weil es ein Musterbeispiel für die Anpassung des Evangeliums an eine bestimmte Kultur ist, ohne dieser Kultur selbst Gewalt anzutun. Die Jamaa knüpft ein neues Lebensband zwischen den Bantu und macht sie zudem zu angesehenen Leuten unter den Christen. Sie ist aber keine Organisation, keine katholische Aktion; es gibt keine Mitgliedschaft, keinen Präsidenten und keine Satzungen. Zusammenkünfte sind nicht vorgeschrieben; trotzdem weiß jeder, wer die Mentalität der Jamaa hat; sie werden als Elitechristen angesehen, was der Jamaa manchmal den Charakter einer geschlossenen Gruppe verleiht. Sie will das aber keineswegs sein. Vor allem will sie im Verhaltensmodell Ausdruck geben von der Lebensverbundenheit mit Christus – einer Verbundenheit, die indirekt auch wieder auf die Familie und die Familienbande wirkt. Das praktische Ergebnis sind Gruppen überzeugter Christen, auf denen tatsächlich das ganze Apostolat unter den Bantu beruht.

6. *Säkulargenossenschaften im Geiste  
des Charles de Foucauld*

Das Leben des Charles de Foucauld hat die rauhe Strenge eines Wüstenvaters vor dem Hintergrund

verfeinerter westlicher Kultur; es hat etwas Heldenhaftes und gleichzeitig sehr Einfaches; es wagte, alles auf die Nachfolge Christi zu setzen, ohne in eine exklusive «Verinnerlichung» zu verfallen; es war eine seltsame Mischung von Improvisation und praktischer Ausrichtung auf ein Ziel. Die prophetische Gestalt dieses Rasse-Offiziers, der trotzdem mehr wollte als lediglich Disziplin, fasziniert auch heute noch viele moderne Christen. Durch kontemplative Ausrichtung und eigenen Lebensstil versuchen Laien an ihrem eigenen Platz, im Beruf, inmitten der Menschen, in der frostigen Masse «eines Herzens zu sein».<sup>11</sup> In den Bruderschaften, die so entstanden, gibt es Gruppen von Christen verschiedenster Herkunft und verschiedensten Lebensstandes, die sich als Brüder und Schwestern zusammenschließen, um ein Leben in Einklang mit dem Evangelium zu führen. Es sind Menschen, die aneinander eine gewisse Geistesverwandtschaft in der Nachfolge Christi entdeckten. Diese Geistesverwandtschaft wollen sie vertiefen, indem sie sich für die Leitung des Heiligen Geistes öffnen und indem sie von innen her an der Erneuerung der Kirche teilnehmen. Deshalb versuchen sie aufmerksam auf das Lebendige in der heutigen Welt zu hören und suchen sie gemeinsam nach einer Antwort auf die eigenen Nöte. Prinzipiell steht die Bruderschaft für jeden Christen offen, der sich darin heimisch zu fühlen glaubt. Es ist keine Bewegung für eine bestimmte Schicht. In den Gruppen findet man Arbeiter, Hausfrauen, Intellektuelle, Techniker, Geschäftsleute, Angestellte; einige Gruppen setzen sich hauptsächlich aus Personen der Arbeitnehmerkreise zusammen.

Die treibende Kraft der Bruderschaft ist nicht so sehr ein theologischer Gedanke, sondern mehr die Person Christi, wie er zu uns kommt und bei uns ist in seinem lebendigen Wort des Evangeliums; in seiner eucharistischen Gegenwart; in seiner Kirche, in welcher er – manchmal schwer zu erkennen – lebt und spricht; in allen Menschen, die Kinder des einen Vaters sind. Eine Bruderschaft ist eine Ortsgruppe von acht bis zehn Personen. Für eine solche Gruppe zeichnen ein Laie und ein Priester verantwortlich. Alle drei bis vier Wochen kommt die Gruppe zusammen. Es gibt auch landschaftliche und nationale Zusammenkünfte. Ihr Ziel: aus der Wirklichkeit des gegenwärtigen Herrn leben, indem man die Mitglieder durch gemeinsame Feier der Eucharistie und stille Anbetung zum Wesentlichen führt; durch Lesung eines Evangeliumstextes, der dann meistens den Ausgangspunkt bildet für eine gemeinsame Be-

sinnung auf eine mögliche Neuorientierung des persönlichen Lebens eines jeden («révision de vie»); durch Gehorsam gegenüber dem kirchlichen Lehramt; durch das Apostolat der «Einfachheit»; indem man einander überall mit Wort und Tat hilft, dem Herrn in seiner Liebe für die Ärmsten und Ungenannten nachfolgt, in der Überzeugung, daß niemand für sich selbst etwas ist, sondern daß uns alles, was wir sind, haben und können, nur gegeben ist, es andern mitzuteilen.

Diese Säkularbruderschaft unterhält Kontakte mit den Petits Frères und den Petites Soers (Ordenskongregationen, die von der Persönlichkeit des Charles de Foucauld inspiriert wurden), sowie mit anderen Genossenschaften gleichen Geistes, nicht aber mit anderen Gruppen und Bewegungen. Auf die Frage nach den Zukunftsplänen und Projekten lautete die Antwort prophetisch, wie die ganze Bewegung ist: «Wir haben keinen Weg und keine Pläne, sondern vertrauen auf den, der getreu ist, der uns zusammengebracht und auch weiß, warum er das getan hat.»

### 7. *Les fraternités de Bourgogne*

Nah verwandt mit dem soeben skizzierten Geist der Bruderschaften des Charles de Foucauld sind die Schülerbruderschaften der Höheren Schulen: Les fraternités de Bourgogne. Die Bewegung ist eigentlich aus dem relativen Versagen des Religionsunterrichts an Höheren Schulen in Belgien hervorgegangen. Ein Religionslehrer, Abbé de Raedt, erkannte ganz klar, daß der Religionsunterricht zu theoretisch war. Er fand und suchte eine Lösung in dem Unternehmen, das er nannte: Drei Wochen konkret das Evangelium wagen. Es gelang ihm, Schüler dafür zu begeistern, drei Wochen ihrer Ferien als christliche Gemeinschaft in einem nicht-christlichen Milieu zu leben. Als solche Milieus wurden Dörfer in entchristlichten Gebieten Frankreichs ausgesucht; man ging in diese Dörfer und versuchte mit den Menschen dort Freundschaft zu schließen, indem man ihr tägliches Leben in all seinen Abläufen mit ihnen teilte. Die Bewegung hatte ein zweifaches Ziel: erstens eine nicht-christliche Bevölkerung mit einer jungen, enthusiastischen christlichen Gemeinschaft zu konfrontieren; zweitens ein günstiges Klima für eine lebensechte Formung dieser jungen Menschen zu schaffen und sie erfahren zu lassen, daß es möglich ist, aus dem Evangelium zu leben, zu beten, Gemeinschaft zu bilden, und man nicht bei idealistischen Theorien stehenzubleiben braucht.

Die naheliegende Gefahr einer solchen Unternehmung: daß diese drei Wochen «das Evangelium zu wagen» allzu künstlich werden; daß sie als Enklave der Ideale im normalen Leben erfahren werden. Deshalb steht dahinter die Absicht, diese Dreiwochen-Kampagne auf das ganze Leben auszudehnen.<sup>12</sup> So gibt es in diesen Bruderschaften zwei Abteilungen: eine aus jungen Männern und Frauen von achtzehn bis dreißig Jahren, und eine andere, die sich an Familien richtet, die bereit sind, an einer solchen Kampagne mit ihren eigenen Kindern oder auch mit anderen Jungen und Mädchen, die jünger als achtzehn Jahre sind, drei Wochen das Evangelium in Armut, Gebet, Brüderlichkeit und Zeugnis zu wagen. Der Hauptgedanke ist auch hier, daß das Christentum vor allem Leben ist und nicht nur Lehre: Leben in der Gemeinschaft; nicht Propaganda eines Mysteriums, sondern ein Leben, in dem das Mysterium sichtbar wird: daß selbst eine unchristlich gewordene Gemeinschaft durch den neuen Lebensstil so ergriffen wird, daß man sich fragt, was dahinter steckt. Natürlich durchdenken die Gruppen auch selbst dieses Leben, meistens anhand der Bücher von R. Voillaume, Evely, Loew, Dondeyne. Es gibt verwandte Bruderschaften, die in derselben Intention eine Zeitlang nach Afrika gehen: ein Jahr oder mehrere Jahre; das sind «Les Fraternités Africaines». So zogen im Jahre 1966 sechzehn Bruderschaften (genau 116 junge Diplomierte) nach Afrika, um eine Zeitlang ihre beruflichen Kenntnisse in den Dienst der Entwicklung zu stellen.

### 8. *Stephanus-Gemeinschaft*

Auch für die vor allem in Deutschland und in der Schweiz verbreitete «Stephanus-Gemeinschaft» sind die Schlüsselworte: Freundschaft, Gemeinschaft, Laienapostolat. Besonders zu vermerken ist, daß der Begründer dieser Gemeinschaft aus dem Protestantismus hervorgegangen ist. In ihrem Apostolat betonen diese Christen vor allem das Wort. Die Bewegung will Männern ab achtzehn Jahren eine Schulung auf drei Gebieten geben: in der Glaubenskenntnis, in Allgemeinbildung und Sprachfertigkeit. Die Schulung soll dazu fähig machen, in Kirche und Welt Verantwortung auf sich zu nehmen, so daß sie in der Fabrik, im Büro, in politischen Organisationen, im Warteraum, in der Eisenbahn, kurz: überall apostolisch auftreten können, um den vom Christentum Entfremdeten zu einem lebendigen Christsein zurückzuführen. Diese Ausbildung geschieht in einem Kreis von

Freunden. Das Bildungsprogramm enthält vor allem Geschichte, Soziologie, Politik und allgemeine Information. Die Mündigkeit des Laien darf nicht nur eine Losung sein! Die Bewegung geht bis in das Jahr 1948 zurück. Sie arbeitet in etwa hundert Gruppen mit gut zweitausend Freunden in dreizehn deutschen und schweizerischen Diözesen.

Von Anfang an wollte die Bewegung für Männer aller Bevölkerungsschichten offen sein, um sie in gegenseitigem freundschaftlichem Kontakt zu bilden. Es geht darum, eine gewisse Volkseleite heranzubilden. Dazu sollen die Akademiker verständlich reden lernen, und die ungeschulten Mitglieder sollen versuchen, an der Welt der Kultur und der Wissenschaft Anteil zu gewinnen. Obwohl hinter der Bewegung kein theologischer Gedanke steht, war es die Absicht des Gründers, der aus dem Protestantismus kam, in der Schrift den Platz des Laien in Gottes Plan zu entdecken. Man suchte nach einem modernen Lebensstil für den Laien, der durch die Schrift gestützt wird. In diesem Zusammenhang wurde 1 Petr 2,9 für sie zum Leitgedanken: «Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, Gottes eigenes Volk, auf daß ihr die großen Taten Dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.» Stephanus wird als Prototyp eines solchen Laien gesehen. Ihre Aufgabe sehen die Mitglieder darin, in Übereinstimmung mit 1 Petr 4,10.11, ihre Talente bewußt in den Dienst eines lebendigen Christentums zu stellen: «Dient einander als treue Verwalter der vielgestaltigen Gnade Gottes, mit jenen Gaben, die jeder empfangen hat: Wer die Redegabe hat, soll nicht vergessen, daß er Gottes Wort vorträgt; wer ein Amt hat, soll wissen, daß Gott ihm dazu die Kraft gibt. Dann wird Gott in allem verherrlicht werden.» Wie Stephanus wollen sie «voll Glaube und heiligem Geist» als Laien von heute am Apostolat des Evangeliums teilnehmen. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil werden die Konzilsbeschlüsse ohne Unterlass studiert; sie sollen die Richtschnur der Tätigkeit sein. Obwohl in Amerika eine Bewegung gleichen Namens besteht und auch die «Knights of Columb» ein gleiches Ziel anstreben, unterhält die Stephanus-Gemeinschaft zu ihnen keine Kontakte.

#### 9. *Servants of Christ the King*

Es ist unmöglich, die Gruppen dieser Art einigermaßen vollständig aufzuzählen. Aber diese Dar-

stellung wäre doch gar zu unvollständig, wenn wir hier nicht auf das gleiche Phänomen der Gruppenbildungen in anderen Kirchen hinwiesen. Wir beschränken uns auf ein einziges Beispiel: die anglikanischen «*Servants of Christ the King*», die schon allein wegen der zutiefst ökumenischen Sorge dieser Gruppen bedeutsam sind.<sup>13</sup>

Die Entstehung dieser Gruppen geht in die Kriegszeit zurück, als man – in gemeinsamer Gefahr – gemeinsam die Kraft des Gebetes entdeckte, genau wie jene kleine Gruppe, die die erste Kirche bildete, von der Apg 2,46 spricht. Es waren dieselben Umstände, die auch das Entstehen der *Cell Movement* und der katholischen Gruppe *The Sword of the Spirit* verursacht haben, gefördert von der christlichen sozialen Idee der T. S. Eliot, Charles Williams und C. S. Lewis.

Anreger der Bewegung «*Servants of Christ the King*» (S.C.K.) war eine der anziehendsten Persönlichkeiten in der Kirche Englands der Nachkriegszeit: Roger Lloyd, Kanoniker der Kathedrale von Winchester.<sup>15</sup> Sein Einfluß bestand vor allem in der Kunst, diese kleinen Gruppen beten zu lehren: gemeinsam in aktiver Stille im Gebet auf Gott zu warten, um im Beten zu entdecken, was sie hier und jetzt tun sollen. Stilles Gebet in der Gruppe, im Glauben an den Beistand des Geistes Gottes, ist wohl das Fundament dieser Gruppen. Der Bereich dieser Gruppen ist vor allem der Mittelstand; nicht als ob Arbeiter ausgeschlossen wären – aber durch die Struktur der anglikanischen Kirche liegt es nah, daß tatsächlich vor allem die Mittelschichten erreicht werden. Alle Gruppenzusammenkünfte beginnen mit der schon erwähnten Zeit gemeinsamer Stille, mit dem Warten auf Gott. Es gibt Diskussionsgruppen; aber man diskutiert nicht eher, als bis man den Diskussionsstoff in dieser Zeit der Stille vor die Augen Gottes gebracht hat. In der Überzeugung, daß jeder Christ diese einfache Methode praktizieren kann, sind die Gruppen für alle christlichen Denominationen geöffnet. Weil dieser Stil eng an die christliche Praxis der Quäker anschließt, nehmen diese häufig an den Zusammenkünften teil. Übrigens sind auch langhaarige Provos willkommen. Eine Gruppe besteht ausschließlich aus pensionierten Admiralen. Eine der Aktionen, die die S.C.K. auf nationaler Ebene (zusammen mit der *Sodality of Our Lady* und der *Iona Community*)<sup>16</sup> unternehmen, will die Versklavung der Teenager an Rausch- und Erregungsmittel beheben. Auf die Bildung einer Laienspiritualität in der anglikanischen Kirche hat diese Bewegung tiefgehenden Einfluß.

## II. BEWERTUNG DIESES PHÄNOMENS

Bei obiger Darstellung haben wir uns absichtlich auf solche Gruppen beschränkt, die nicht unmittelbar in Zusammenhang mit kirchlichen Strukturen stehen. Wegen ihres komplizierten Aufbaus und wegen einer gewissen Geheimnistuerei, mit der man einige ihrer Formen umgeben hat, haben wir eine sehr wichtige Gruppe wie das *Opus Dei* übergangen. Auch an den Gesprächsgruppen sind wir vorbeigegangen, weil sie überall bekannt sind und in Bau und Geist mit mehreren der oben erwähnten Bewegungen (z. B. *Équipes Notre-Dame*) übereinstimmen. Arbeitsgruppen, wie sie hier und da in Art der niederländischen Arbeitsgruppe für die «Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche» entstehen, sind ein besonderes Phänomen. Sie müßten etwa wie ein «Rat der Kirchen» gesehen werden, in dem mehrere Kirchen auf nationaler Ebene zusammenarbeiten, wie er kommendes Jahr in den Niederlanden zustande kommen soll. Diese Arbeitsgruppen suchen nämlich Arbeitskontakt mit artgleichen Gruppen oder Instanzen in anderen Kirchen und wollen die Zusammenarbeit dieser Instanzen katholischer und reformatorischer Kirchen in einer interkirchlichen Kommission fördern. Wenn in naher Zukunft der Rat der Kirchen in den Niederlanden ins Leben gerufen ist, wird eine solche interkirchliche Kommission möglicherweise eine Unterabteilung dieses Rats der Kirchen bilden können.<sup>17</sup> Die Tendenz derartiger Arbeitsgruppen geht also weiter als die der Gruppen, die wir besprochen haben; sie berühren unmittelbar die Kirchenstrukturen selbst.

Die oben erwähnten Gruppen tasten den kirchlichen Aufbau nicht an. Sie sprechen überhaupt nicht von den herrschenden bzw. geltenden Kirchenstrukturen, sondern wollen neu beleben. Sie gruppieren sich um Zentren, die außerhalb der Kirchenformen stehen: um Schrift, Glaubensvertiefung, Gebet, Geistesverwandtschaft.<sup>18</sup> Trotzdem hat die Entstehung dieser Gruppen auch etwas mit den sich wandelnden gesellschaftlichen Strukturen zu tun, ferner mit der geistigen Isolierung, in die sich der Christ heute getrieben sieht – trotz Pfarreierneuerung und Verständnis der Weltkirche als wanderndes Gottesvolk. Die Produktionsgesellschaft macht die traditionellen Bande der Dorfgemeinschaft und der Familienbeziehungen im Laufe der Zeit unwichtiger. Für den heutigen Menschen reduziert sich die Familie auf die eigene Kleinfamilie, die eine Zwei-Generationen-Familie ist, und seinen Bekanntenkreis findet er nicht mehr

in der Gemeinde oder seiner Gegend, sondern in einer Anzahl gesellschaftlicher Organisationen, zu denen er gehört, während er seine Nachbarn und die, welche um ihn herum wohnen, kaum kennt. Er lebt in einer Anonymität, die ihm gleichzeitig möglich macht, einem ganz eigenen Leben Gestalt zu geben und um sich Freunde nach eigener Wahl zu versammeln, die ihm nicht mehr durch vorgegebene Strukturen der Familie und des Milieus gedrängt, sondern mehr durch seine Interessenkreise vermittelt werden. Das alles betrifft auch die Pfarrei als lokale Gemeinschaft. Diese Pfarrei verdankte ihren Gemeinschaftscharakter früher dem gesellschaftlichen Leben und nicht so sehr dem gemeinsam bekannten Glauben. Der Glaube festigte höchstens das durch die Dorf- oder Stadtgemeinschaft geschlungene Gemeinschaftsband. Die Pfarrei war wohl immer zu groß, um wirklich eine primäre Gemeinschaft sein zu können, aber heute erfährt man das besonders hart, vor allem diejenigen, die mit ihrem christlichen Lebensentwurf ernst machen, weil sie Christen suchen, um mit ihnen eine wirklich primäre Gemeinschaft bilden zu können.

Man hat versucht, die Pfarrei als Sammelpunkt der verschiedenen Interessen und Nöte weiterbestehen zu lassen.<sup>19</sup> Um Krankenfürsorge, Schulen, Sport, Ausbildung, Erholung, usw. versuchte man eine Pfarrgemeinschaft aufzubauen. Aber schon bald zeigte sich der künstliche Charakter einer solchen «Pfarrei». Außerdem wurden ihr diese Sorgen immer mehr von Instanzen abgenommen, die dafür besser ausgerüstet sind. Die Pfarrei begann eine andere Aufgabe als die der Betreuerin in geistigen und materiellen Nöten zu suchen: sie wollte Missionar sein und sich in kleinen Zirkeln organisieren, wollte beweglich werden und ihren geschlossenen Gebietscharakter aufgeben. So haben die Gruppenbildungen in der Kirche eine prophetische Aufgabe; sie weisen auf eine neue Möglichkeit Kirche zu sein hin. Außerdem haben diese Gruppen für ihre Glieder die Funktion primärer Lebensgemeinschaften. Dort fühlen sie sich geborgen; die Gruppe gibt ihnen den Eindruck, in ein zusammenhängendes Universum aufgenommen und so aus der Isolation gerettet zu sein. In dieser Richtung ist die Bemerkung Goddijs zu deuten, daß experimentelle Ordensgruppierungen für diejenigen, die daran teilnehmen, sehr wertvoll sein können, aber niemals könnten sie ein vollständiger Ersatz für die Orden im ganzen sein, zumal ihre Werbekraft, die Zahl der Teilnehmer und die Zahl der Gruppen gering bleiben wird. Sie

müssen deshalb weiterhin Beziehungen zu einer größeren Organisation unterhalten. Das gilt auch für die oben skizzierten Laiengruppen. Mag man noch so viele Bedenken gegen eine schwerfällige Kirchenorganisation haben; in ihrer positiven Funktion wird sie niemals durch diese kleinen Gruppen ganz ersetzt werden können. Es muß zwischen diesen beiden eine Beziehung bleiben. Fehlt die überwölbende Struktur, entarten die Gruppen zu Sekten; gibt es aber lediglich die Struktur, ohne solche Gruppen auf existentieller Ebene, so entartet die Struktur zur bloßen Organisation, die abstrakt ist und keine Beziehung mehr zum täglichen Leben hat. Das heißt nicht etwa, daß sich die Struktur der Kirche selbst nicht zu wandeln braucht. Mit dieser Umwandlung ist man ja eifrig beschäftigt. Die nationalen Pastoralkonzilien leisten dabei fruchtbare Arbeit. In jenen Gruppen ist viel authentisches zeitgenössisches Christentum lebendig, das nicht genug in die Öffentlichkeit dringt, weil es von den veralteten Formen der zentral organisierten Kirche überschattet wird. Vielleicht wird die in Gang befindliche Strukturreform der Kirche auch diesen Gruppen mehr Öffentlichkeit bringen, die eine Seite der Erneuerung der Kirche darstellen, aber selbst niemals diese Erneuerung ganz bewerkstelligen können. Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

<sup>1</sup> E. Pin, *De l'Église comme manière d'être ensemble*: Christus 58 (April 1968) 166–178; D. Grasso, *Osservazioni sulla teologia della parrocchia*: Gregorianum 40 (1959) 297–325; D. Artigues, *Qu'est-ce que L'Opus Dei?*: Esprit 35,11 (November 1967) 705–744. In Frankreich besteht für all diese Gruppierungen ein gemeinsames Organ: Le Comité National des Groupements de Vie Évangélique. Siehe W. Nissel, *Familienrunden: Kirche in der Stadt II* (Wien, Freiburg, Basel 1968) 223–230; I. Vrancken, *Un monastère dans la rue* (Tournai 1968) 65–101; O. Betz, *Wie fromm können wir heute noch sein?*: Der katholische Gedanke 24,1 (März 1968) 2–7.

<sup>2</sup> Movimento dei focolari (Rom 1965); J. M. Wallet, *Enthusiasm: The Focolari*: The Clergy Review 53,1 (Januar 1968) 14–20.

<sup>3</sup> C. Lubich, *Meditazioni* (Ivi 1965). In sechs Jahren wurden hiervon 4000 Exemplare verkauft.

<sup>4</sup> F. de Baeque, *Les Équipes Notre-Dame: La Documentation Catholique* 49 (1967) 639–650; H. Caffarel, *Signe de temps, signes de grâces: Anneau d'or* 30 (November/Dezember 1949); Ders., *Vocation et itinéraire des Équipes Notre-Dame* (Paris 1959); Ders., *Charte des Équipes Notre-Dame* (Paris<sup>3</sup> 1967); Ders., *Les Équipes Notre-Dame*

au service du commandement nouveau (Paris 1965); M.-T. et R. M., *Chaque jour je te choisis. Témoignage d'un couple: Lumière et Vie* 16,82 (Mai-Juni 1967; *Le mariage*) 63–73.

<sup>5</sup> Vor Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils im Jahre 1962 gab «Anneau d'or» eine Sondernummer heraus, in der die Wünsche der Verheirateten an das Konzil zusammengefaßt wurden. Der Artikel von H. Caffarel, *Un renouveau du mariage pour un renouveau de l'Église* (in besagter Nummer) wurde auch ins Englische und Spanische übersetzt: *A renewal of marriage for a renewal of the Church* – bzw.: *Una renovación del matrimonio para una renovación de la Iglesia*.

<sup>6</sup> Secretariado Nacional de Cursos de Cristiandad, *Finalidad del Movimiento de Cursos* (Madrid 1966); L. A. Machado, *Temas conciliares para los cursos de Cristiandad* (Salamanca-Caracas 1966). Die anfeuernden Geister hinter den Cursos sind Bischof Juan Herrás und P. Cesáreo Gil. Siehe Royo Marín, *Esquemas de los Cursos de Cristiandad* (Madrid 1963).

<sup>7</sup> Secretariado..., *Finalidad...* (Anm. 6) 27.

<sup>8</sup> A. R. Sanchez de Nozal, *Situación de la Iglesia española a través de cuatro revistas extranjeras especializadas: Proyección* 13,52 (November 1966) 312–319.

<sup>9</sup> A. Raymat, *Où va le laïc espagnol?*: Études (September 1966) 270–288; s. Herder-Korrespondenz 20 (1966) 407.

<sup>10</sup> O. Gerard, *A remarkable case of fruitful adaptation in Africa: the Jamaa in the Congo: Christ to the World* 9 (1964) 16–32, 119 bis 131, 239–240 und 500–504; P. C. Van Bunnan, *La Jamaa: Mission en Afrique* (Juli 1964) 20–26; P. Tempels, *La Rencontre* (Leopoldville 1967); Ders., *A propos de la «Djamaa»: Orientations Pastorales* 74 (Mai 1961) und *Doctrine de la Jamaa*: ebd. 81 (April 1964) 96 bis 108; T. Theuws, *Le mouvement «Jamaa» au Katanga: Familles anciennes – familles nouvelles = Semaine de Missiologie de Louvain* (1960) 118–136.

<sup>11</sup> R. Voillaume, *La contemplation élément essentiel de toute vie chrétienne: L'adaptation et la rénovation de la vie religieuse* (Paris 1967) 159–169; G. Mühlenbrock, *Auf der Suche nach einer christlichen Welt-Spiritualität: Geist und Leben* 41 (1968) 217 bis 221; G. Blaquiète, *«Habiter en frères dans la même maison»*: Christus 15,58 (April 1968) 217–226.

<sup>12</sup> H. M. J. H. Weber, *Notre mission en Bourgogne 1966 – Comment éduquer chez nos élèves le sens de la pauvreté?: Mission d'enseigner* (Januar 1966); Ders., *Fraternités de Bourgogne* (Nivelles 1966) 5 und 22–23.

<sup>13</sup> A. Nye, *Waiting on God. The servants of Christ the King: The Month* 37,2 (Februar 1967) 112–113.

<sup>14</sup> R. Lloyd, *An Adventure in Discipleship* (London 1953) 16–23.

<sup>15</sup> Weitere Informationen durch Frau Olive Parker, 225 Archway Road, London 6.

<sup>16</sup> Die Iona Community ist eine Gruppe in der Presbyterianischen Kirche Schottlands; ihr Initiator ist Lord M. Macleod. Auch für diese Gruppe ist die geistig-geistliche Formung das wichtigste Ziel. Das Zentrum der Bewegung ist die alte Abtei von Iona, von der aus Kolumban Schottland christianisierte.

<sup>17</sup> Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche: *Kulturleben* 35,6 (Juli 1968) 404–411.

<sup>18</sup> Vgl. *Carmel in the World* 2 (Juni/Juli 1965) 122–132 und *Le Christ au monde* 9,6 (1964) 499–526.

<sup>19</sup> E. Pin, *Essais de sociologie religieuse* (Paris 1966) Kap. 16: *Modèles structurels, changement social et attitude d'appartenance à l'Église* (d. i. 357–365).